

Zeitschrift: Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 101 (2024)
Heft: 3

Artikel: Vorhof des Himmels : der Klosterplatz Mariastein. Ein vieldimensionaler Lebensraum
Autor: Sury, Peter von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1075908>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Plätze sind ein Ort des öffentlichen Lebens, des Zusammenkommens und der Begegnung. Der Platz hat viele praktische Funktionen, ist aber auch ein Sehnsuchtsort. Daran erinnert auf exemplarische Weise das biblische Jerusalem, als Ort, wo sich Gott und die Menschen begegnen.

Vorhof des Himmels

Der Klosterplatz Mariastein: Ein vieldimensionaler Lebensraum

ABT PETER VON SURY

Scendere in piazza

Es war im Oktober 1971, wenn ich mich recht erinnere. Während zehn Tagen war ich mit dem Auto in Mittelitalien unterwegs, zusammen mit meinem Bruder und meinem Onkel. Der Onkel, Pfarrer in einem kleinen Walliser Bergdorf, freute sich, für ein paar Tage der Enge der Berge Richtung Süden zu entfliehen und dabei den beiden Neffen die Augen zu öffnen für die italienische Kunst und Architektur. In der Altstadt von Città di Castello in Umbrien bezogen wir unser Nachtquartier. Nach dem Abendessen wollte der Onkel ausfindig machen, wo er am Morgen in aller Herrgottsfrühe die Messe zelebrieren könnte. Wir gingen durch einige Gassen, auf der Suche nach der nächstgelegenen Kirche. Es war etwa neun Uhr abends, als wir, unerwartet und ganz unvermittelt, auf einem grossen Platz standen, mitten im Städtchen, mitten in einer Menschenmenge. Herumtollende Kinder, plaudernde Grossmütter, elegant gekleidete Signori, Mädchen, die gruppenweise hin- und her schlenderten, kichernd und schwatzend, die einen spazierten im Kreis, andere standen am Rande der Piazza, teils unter den Arkaden, und schauten dem bunten Treiben zu, unterhielten sich und rauchten Zigaretten, andere sassen draussen vor der Bar, tranken einen Cafè oder schleckten an einem Gelato, drinnen lief der Fernseher. Die Zeit stand still. – Was war hier los? war meine verblüffte Reaktion. Ein älterer Mann, den ich schüchtern fragte: *Che cosa c'è qui?* belehrte mich: Nichts sei hier los, gar nichts. «*La sera, da noi, si scende in piazza*». Am Abend trifft sich das Dorf, das Quartier, das Städtchen draussen auf dem Platz.

Menschenmass

Diese Erinnerung stellt sich ein, wenn ich an die Neugestaltung des Mariasteiner Klosterplatzes denke. Mehr als 50 Jahre sind vergangen,

seit ich vorgeführt bekam, was eine *Piazza* ist und was sie für die Lebensqualität eines Gemeinwesens bedeutet. Der öffentliche Platz ermöglicht reale Begegnung und physische Wahrnehmung anderer und damit unserer selbst, sinnliche Vergewisserung. Vieles davon geht in Chatrooms und virtuellen Plattformen verloren. Umso mehr sind wir heute auf Plätze angewiesen, wo wir das sein dürfen, was wir sind: vieldimensionale Lebewesen, Menschen aus Fleisch und Blut, mit Seele und Geist, widersprüchlich, sonderbar und geheimnisvoll. Darum sind öffentliche Plätze lebenswichtig.

Jerusalems Plätze

Für die Bibel sind Jerusalems Plätze der Inbegriff von Sehnsucht und ewiger Vollendung. Tobit, alt geworden im Exil, vertraut auf die Treue des Heiligen Israels. Gott wird Jerusalem in überirdischer Pracht erstrahlen lassen: «Jerusalem wird wieder aufgebaut aus Saphir und Smaragd; seine Mauern macht man aus Edelstein, seine Türme und Wälle aus reinem Gold; Jerusalems Plätze werden ausgelegt mit Beryll und Rubinen und mit Steinen aus *Ofir*. *Halleluja ruft man in all seinen Gassen und stimmt in den Lobpreis ein: Gepriesen sei Gott; er hat uns gross gemacht für alle Zeiten*» (Tobit 13,17f). Der Prophet Sacharja sah 520 Jahre vor Christus eine Zeit kommen, in der Gott das Heft in die Hand nehmen wird: «*Greise und Greisinnen werden wieder auf den Plätzen Jerusalems sitzen; jeder hält wegen des hohen Alters seinen Stock in der Hand. Und die Plätze der Stadt werden voller Knaben und Mädchen sein, die auf ihren Plätzen spielen ...*» (Sacharja 8,4f).

Der Platz weist den Weg

Etwas von dieser lebensbejahenden Stimmung soll denen zuteilwerden, die künftig über den Klosterplatz gehen, bevor sie ins Gotteshaus eintreten oder zur Begegnung mit der Muttergottes in die Grotte hinuntersteigen. Der Platz markiert den Übergang vom profanen Alltag in die Sphäre der Transzendenz und des Glaubens. Der Platz lädt ein, heisst willkommen, lässt alle Freiheit. Der Platz sammelt die Menschen, lokal und konkret, aber auch im übertragenen Sinn. Aus Zerstreuung und Vereinzelung sollen die Menschen hinfinden zur verbindenden und verbindlichen Mitte, in der Begegnung mit dem Ganz-Anderen, dem Einen-Drei-Einen, in der Begegnung auch mit anderen Menschen und mit sich selbst.

Begegnung

Daran erinnert heute schon der Brunnen auf dem Kirchenvorplatz. Wir bedürfen der Reinigung, damit heilende Begegnung möglich wird. Der Mensch darf sich den Staub der Welt von seiner Seele abwaschen, um geläutert vor Gott hinzutreten, um empfänglich zu werden für das übernatürliche Licht, das erscheinen kann in der Liturgie, in der Musik,

im Schweigen, auch im Antlitz der Mitmenschen. Begegnung ist schöpferisch und bringt Leben hervor. Auch davon spricht der Brunnen, ein Werk des Basler Bildhauers Ludwig Stocker (1997). Einander zugewandte Menschengesichter künden den Vorbeigehenden, was sie im Heiligtum erwarten: Begegnung! Der Künstler zitiert das Evangelium nach Lukas (1,26-38). NUNTIavit ist lateinisch in den stilisierten Flügel des Engels Gabriel gemeisselt: Verkündigung des Herrn! Der Engel trat ein bei Maria und überbrachte ihr den Gottesgruss und das Gotteswort. Auserwählt ist sie, den Sohn Gottes zur Welt zu bringen. Ihm soll sie den Namen Jesus geben. Gott ergreift und erfüllt Maria, sein Wort wird zur Begegnung, geistgewirkt, Leib geworden im Schoss der Jungfrau. Gottgezeugtes Leben, gottgewollte Begegnung wird menschenmöglich!

Das ist das Ziel der Arealgestaltung: Offenheit für Begegnung nach allen Seiten. Darüber wird im Folgenden berichtet.

Bild: Brunnen auf dem Kirchenvorplatz des Basler Bildhauers Ludwig Stocker (1997).

